

Zeitschrift: Frauezitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1978-1979)
Heft: 12

Artikel: Hollandbus
Autor: [s.n.]Annelies
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054958>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

7. Wenn wir mit Kritik konfrontiert werden, die wir nicht verstehen können, weil sie unbestimmt ist, oder wenn die Kritik unfreundlich gegeben wird, ist das nicht unbedingt ein Grund, die Kritik nicht zu hören.

Sind wir daran interessiert, aus der Kritik trotzdem etwas zu lernen, können wir versuchen, uns in die Kritikerin einzufühlen und zu verstehen, was sie meint. Wir formulieren die gehörte Kritik um in Beobachtungen, Gefühle, Wünsche und Zweck (Punkte 2,3,4 und 5), die wir hinter der schlecht gegebenen Kritik vermuten.

Dieses Vorgehen ist geeignet, uns die eigenen Ängste vor dem Kritisiert werden zu nehmen, weil eine gut formulierte Kritik viel weniger gefährlich tönt als eine schlecht formulierte, durch die unsere Handlungen zu Charakterfehlern oder sonst was Schwerwiegendem, Unveränderbarem werden.

Beispiel: Eine Schülerin kritisiert ihre Lehrerin folgendermassen: "Wir reden in dieser Klasse von Entfremdung", sie läuft rot an, sie ist aufgereggt, "also, ich bin ganz schön entfremdet. Sie drängen uns immer und machen, dass wir nie etwas fertig diskutieren können." Die Lehrerin fühlt sich bedroht, möchte sich am liebsten verteidigen, bremst sich dann und sagt: "Wenn ich also die Gruppendiskussionen unterbreche und vorschlage, weiter zu gehen (Beobachtung), bist du frustriert (Gefühl), weil ich die Diskussion unterbreche, und du möchtest, dass ich euch zuerst frage, ob ihr schon weitermachen wollt (Wunsch). Ist es so?"

8. Wenn wir eine andere Frau kritisieren, müssen wir damit rechnen, dass die Reaktion defensiv ist. Vermuten wir schon zum voraus, dass die Reaktion defensiv sein wird, können wir versuchen, durch Vorbemerkungen die erwartete Verteidigungshaltung aufzuweichen: "Ich habe Angst, dass du meine Kritik missverstehen wirst...", und darum zu bitten, die Kritik anschliessend zu wiederholen (Punkt 6)

Sind wir nicht sicher, ob die Reaktion defensiv ist, fragen wir nach: "Ich vermisse, dass du meine Kritik als Heruntermachen auffassest..." um herauszufinden, woher die Verteidigungshaltung kommt.

Ist es klar, dass jemand die Kritik in den falschen Hals gekriegt hat, empfiehlt es sich, durch Einfühlung (Punkt 7) die Situation zu entspannen: "Ich sehe, dass du verletzt bist, möchtest du, dass ich verstehne wieso?", um weiter klären zu können, was genau ich kritisieren wollte und warum die Angesprochene so reagiert hat.

Die Anwendung ist nicht ganz einfach. Es braucht Zeit, sich in die Regeln einzuarbeiten und es braucht noch viel mehr Zeit, ein Gefühl für ihre Anwendung zu entwickeln. Der Gewinn könnte gross sein.

Ich könnte mir vorstellen, dass Arbeitsgruppen der FBB einen Versuch damit machen wollen, (empfiehlt sich ganz besonders bei akuten Problemen). Falls eine Gruppe das Gefühl hat, aus dem Dargelegten nicht ganz klug zu werden und zusätzliche Informationen zu brauchen, bin ich gerne bereit, die Gruppe zu besuchen und über die Startschwierigkeiten wegzuhelfen.

Vreni Tel. 35.31.55



Hollandbus

HOLLANDBUS; Protestbus für freie Abtreibung in der Schweiz, vom 19. Mai 1978. Organisiert von der Schwangerschaftsabbruchgruppe der FBB Zürich

Es war eine Aktion zur Abstimmung vom 28. Mai 1978. Für ein NEIN zum Gesetz über die "soziale Indikation", das die Situation der unerwünschten schwangeren Frauen noch verschlechtert hätte. Eine verstärkte Kontrolle über die Gutachten und eine zusätzliche Entscheidungsinstanz wären die Folge gewesen. Wir wollten mit diesem Bus keinen Dienstleistungsbetrieb eröffnen, indem wir regelmässig Frauen nach Holland begleiten, sondern aufzeigen, dass die Möglichkeit für eine freie Abtreibung im eigenen Land dringend notwendig ist. Denn wöchentlich fahren aus diesem Grund viele Frauen allein und anonym zur Abtreibung nach Holland. Es gibt nur wenige Aerzte, die die Abtreibung machen, und meistens zu horrenden Preisen. In Holland braucht es kein psychiatrisches Gutachten und die Abtreibung kostet Fr. 325.—. Selbst im Kanton Zürich ist die Situation noch haarsträubend, obwohl die Zürcher Bevölkerung die Fristenlösung bei der Abstimmung vom 25. September 1977 mehrheitlich angenommen hatte. In der Stadt Zürich z.B. gibt es nur zwei Aerzte, die zu sozialen Tarifen Schwangerschaftsabbrüche vornehmen. Sie sind entsprechend überlastet.

Wir fragen uns:

- wie lange noch soll dieses Problem tabuisiert und über die Grenze abgeschoben werden?
- wie lange noch wird das grundlegende Recht jeder Frau auf Selbstbestimmung missachtet?

Immer noch wird uns Frauen abgesprochen, selber zu entscheiden und Verantwort zu tragen.

Seit 1970 arbeiten wir Frauen von der FBB für unser Ziel, für den straf-freien Schwangerschaftsabbruch. 1971 sammelten wir Unterschriften für die Initiative für den straffreien Schwangerschaftsabbruch. Wir haben Meetings, Standaktionen, Demonstrationen etc. organisiert. Das Theater "Halleluja" wurde oftmals aufgeführt, ein Stück, das wir selber geschrieben und gespielt haben. 1977: grosse Kampagne zur Fristenlösung. Den Film "Lieber Herr Doktor" zeigten wir an verschiedensten Orten auf dem Lande.

Und was hat sich geändert? Unsere Forderungen sind noch in keiner Weise erfüllt. Das heisst, dass wir weiter kämpfen müssen für:

- Straffreien Schwangerschaftsabbruch, auf alleinigen Entscheid der Frau
- Bezahlung durch die Krankenkasse
- Kostenlose Abgabe von Verhütungsmitteln
- Intensivierung der Forschung nach unschädlichen und hundertprozentig sicheren Verhütungsmitteln, auch für den Mann
- Keine moralisierende und nur auf die Fortpfanzung ausgerichtete Aufklärung an Schulen und durch Beratungsstellen
- Verbesserung des Mutterschutzes
- Mehr und bessere Kinderkrippen



Erlebnisbericht vom Hollandbus

Vier Betreuerinnen der Schwangerschaftsabbruchgruppe (darunter eine angehende Aerztin und eine Krankenschwester) begleiteten fünf schwangere Frauen aus verschiedenen Kantonen nach Holland zur Abtreibung.

In der INFRA (Informationsstelle für Frauen der FBB Zürich) sprachen wir mit unerwünscht schwangeren Frauen über unser Vorhaben. Sie waren zum Teil von ihrem Hausarzt abgewiesen worden oder konnten den hohen Preis nicht bezahlen. Die Adresse der INFRA bekamen die einen vom Hausarzt oder durch Bekannte. Wir erklärten jeder Frau den Sinn und Zweck dieses Protestbuses. Sie fanden alle unsere Aktion gut, da sie ja gerade selbst erfahren hatten, wie schlecht die Situation in der Schweiz ist. Natürlich war ihre Zusage, mitzufahren, bestimmt durch die Notlage, in der sie sich befanden. Als Bedingung akzeptierten wir, keine Fotos von ihnen zu veröffentlichen.

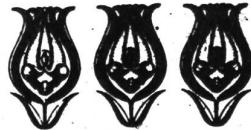
Zur Bekanntmachung dieser Aktion verteilt wir Flugblätter. Überraschenderweise bekamen wir viele positive Stimmen. Vor der Abfahrt am Freitag, den 19. Mai, luden wir zur Pressekonferenz ein. Zu unserer Enttäuschung erschienen nur wenige Journalisten; das Echo in der bürgerlichen Presse war entsprechend mager, oder es wurde fehlinformiert, so z.B. in der TAT. Immerhin freute uns der kurze Hinweis in der Tageschau des Schweizer Fernsehens.

Auf der zwölfstündigen Reise hatten wir genügend Zeit, mit den schwangeren Frauen zu diskutieren. Sie alle kannten die Frauenbefreiungsbewegung nicht. Sie waren sehr erleichtert, mit uns offen über ihre Probleme zu sprechen. Der Austausch von Erfahrungen aus unserer Arbeit sowie unserer eigenen Abtreibung zeigte den Frauen, dass sie keine Einzelfälle sind. Die Gespräche wurden immer wieder unterbrochen von energischen Hupkonzerten überholender Autos; die einen positiv, die anderen negativ. Denn hinten am Bus leuchtete ein Transparent für "freie Abtreibung in der Schweiz". Leider wurde es uns in Venlon (Holland) während einem guten chinesischen Essen abgerissen und nur noch einige traurige Stofffetzen blieben übrig. Wir waren erstaunt, dass ausgerechnet in Holland das passierte, wo doch die Abtreibung sehr liberal gehandhabt wird. Später erfuhren wir, dass diese Stadt sehr konservativ und katholisch ist.

Spät nachts kamen wir endlich im Amsterdamer Frauenzentrum an, wo uns die Frauen der Schwangerschaftsabbruchgruppe Amsterdam erwarteten. Bereits von der Schweiz aus hatten wir zu ihnen Kontakt aufgenommen, um die Möglichkeit privat zu übernachten, abzuklären. Vier Frauen waren bereit, uns zu beherbergen. Der Empfang war sehr herzlich. Nach einem Schlummertrunk im grossen Frauenhaus bezogen immer eine Betreuerin und eine schwangere Frau Logis.



Am Samstag fuhren wir nach Scheveningen in die Abtreibungsklinik, denn in Amsterdam haben die Kliniken am Samstag geschlossen. Auch hier wurden wir wiederum sehr nett empfangen (Klinik siehe Kasten). Nach drei Stunden war alles vorüber. Drei Frauen waren glücklich, nun ihr Leben weiterzuführen, wie sie es sich gedacht haben. Zwei waren noch etwas unsicher, ob sie richtig gehandelt hatten.



Eine Frau, 29 Jahre, 9jähriges Kind, berufstätig, seit kurzem geschieden. Für sie war klar, dass sie kein Kind mehr wollte. Sie kam die Treppe herunter gehüpft und jauchzte: "Juhu, jetzt e Zigi".

Eine Frau, 26 Jahre, 3jähriges Kind, verheiratet. Sie entschloss sich, wieder zu arbeiten, weil sie es in ihren vier Wänden nicht mehr aushalte. "Sie umarmte und küsste uns alle!"

Eine Frau, 28 Jahre, ledig, machte eine Lehre im zweiten Bildungsweg, "Ihr wüssed gar nöd, wie froh ich bin, dass ich jetzt mini Lehr fertig mache cha..."

Eine Frau, 21 Jahre, halbjähriges Kind, verheiratet, Hausfrau. "Mein Mann verdient zu wenig, sodass wir momentan kein weiteres Kind haben können. Bin i jetzt wäge dem e schlächte Cheib?"

Eine Frau, 26 Jahre, berufstätig, seit zwei Monaten verheiratet, Ausländerin. "Ich bin angewiesen zu arbeiten, denn mein Mann hat sich selbstständig gemacht - das Geschäft läuft noch nicht gut". Wünscht sich später ein Kind. Sie hatte grosse Angst vor der Abtreibung. Ihr Hausarzt riet ihr mit der Begründung ab, dass sie nachher wahrscheinlich keine Kinder mehr bekommen kann. Ein anderer Arzt wollte Fr. 1'750.— dafür. (Nach der Abtreibung hatte sie starke Aggressionen gegen ihren Mann).

Nach der Klinik lud uns der Chefarzt zu einem Imbiss ein. Am Nachmittag wünschten sich die Frauen, in Amsterdam "go lädele". Anschliessend tafelten wir in einem wunderschönen spanischen Restaurant: Paellias, Pesca do zarzuela, Tortillas, Ensaladas und Vino Tinto. Wir waren alle in bester Stimmung und immer noch wollte niemand schlafen gehen. So lud uns eine Frau zu sich nach Hause ein, wo wir weiter plauderten, tranken und tanzten. Es war erstaunlich, wie gut es den Frauen ging.

Am Sonntag: die lange Heimkehr. Unser Hauptgesprächsthema war die Verhütung. Die Frauen wurden schwanger, weil sie entweder mit der Pille oder der Spirale Schwierigkeiten hatten. Trotzdem entschieden sich alle nochmals für die Pille, denn für sie war klar: nicht nochmals eine Abtreibung. Ob sie aber die Pille diesmal vertragen?

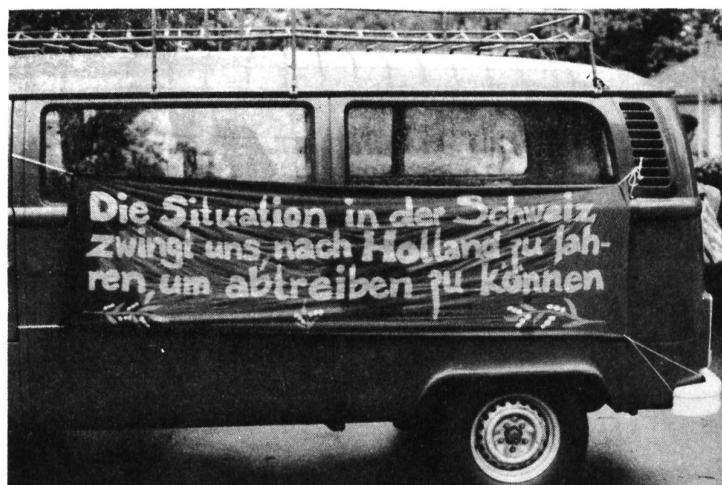
Die Verhütung ist ein grosses Problem für die Frau. Es gibt kein unschädliches oder hundertprozentig sicheres Verhütungsmittel. Und so lange bleibt die Abtreibung tägliche Realität.

In Zürich angelangt, begleiteten wir die Frauen zum Bahnhof, wo sie alleine mit dem Zug weiterreisten oder von ihren Männern abgeholt wurden. Zum Empfang auf dem Helvetiaplatz wollten sie aus Angst vor Publizität nicht mitkommen. Dort erwarteten uns die restlichen Frauen der Schwangerschaftsabbruchgruppe und FBB-Frauen. Die Dorfmusik spielte für uns. Um die Aktion bildlich festzuhalten, drehten Frauen der "Frauen Film Fabrica" ein Video, das bald der Öffentlichkeit zugänglich wird.

Beatrice und Jolanda



Annelies und Marina



Information zur Klinik Stichting Preterm, Scheveningen

In der Klinik arbeitet ein Team mit Ärzten, medizinischem Hilfspersonal und Sozialarbeiterinnen. Es werden täglich ungefähr 20-25 Abtreibungen gemacht, im Gegensatz zu früher, wo es ungefähr 60 waren. Da mit einem Rückgang der Abtreibungen weiterhin gerechnet wird, arbeitet diese Teams bereits auf anderen Gebieten, wie Akupunktur, Sterilisation, künstliche Befruchtung, etc.

Eine Sozialarbeiterin betreut die schwangere Frau vom Eintreten in die Klinik bis sie sie verlässt. In einem Gruppengespräch informiert sie über den Ablauf der Abtreibung; es können auch Fragen gestellt werden. Gleichzeitig wird über Verhütung gesprochen und auf Wunsch gratis Verhütungsmittel abgegeben. Darauf folgt ein persönliches Gespräch mit dem Arzt über Familienverhältnisse und

Grund der Abtreibung. Jede Frau wird vor dem Eingriff untersucht, trotzdem begrüßt man es, wenn sie ein Arztzeugnis und Blutgruppenkarte mitbringt.

Abgetrieben wird mit der Absaugmethode, bei örtlicher Betäubung. Es werden keine Abtreibungen vor der 6. Schwangerschaftswoche gemacht; ideal ist die 8. bis 10. Woche.

Damit die Klinik eine Statistik führen kann, bekommt jede Frau einen Fragebogen, wo sie während 7 Tagen nach der Abtreibung ihre Beschwerden etc. eintragen muss. Ebenso bekommt der Hausarzt einen Fragebogen, wo er die Nachbehandlung bestätigen muss. Für Frauen, die von ihrem Arzt abgewiesen wurden, ist dies recht schwierig, weil sie begreiflicherweise für diese Kontrolle jemand anders aufsuchen müssen.